

Der systematische Ausbau der Verwaltungsstrukturen nach 1648 und die ausgeweitete Mandatspolitik sind infolgedessen auch aus dem Bestreben zu deuten, nicht nur die Kriegsfolgen zu bewältigen, sondern auch die Herrschaftsposition wieder zu festigen. Der Herrschaftsanspruch des frühmodernen Konfessionsstaates und konfessionelle Frömmigkeitskulturen verstärkten sich nunmehr gegenseitig.

*Norbert Haag*

CLAUDIA MARIA NEESEN: Gabriel Bucelin OSB (1599–1681). Leben und historiographisches Werk (Stuttgarter historische Studien zur Landes- und Wirtschaftsgeschichte, Bd. 3). Ostfildern: Jan Thorbecke 2003. 470 S. Kart. € 59,-.

Die Abtei Weingarten stand immer wieder im Zentrum von Untersuchungen über das klösterliche, kirchliche und politische Leben in der frühen Neuzeit in Oberschwaben. Häufig wurden hierzu die umfangreichen und breit gefächerten wissenschaftlichen Publikationen des Weingartener Mönchs Gabriel Bucelin herangezogen. Diese Person stellt Neesen in ihrer von Franz Quarthal betreuten Dissertation in den Mittelpunkt und untersucht seinen Lebensweg und das historiographische Werk. Bucelin, der vom jesuitisch-benediktinischen Reformgeist geprägt worden war, entfaltete eine breite Wirkung, neben zahllosen historischen Arbeiten standen theologische und monastische Werke. Daher beschränkte die Verfasserin aus gutem Grund ihre Arbeit auf seine Biographie und die Analyse der historiographischen Werke. Erstmals wertet sie den umfangreichen Briefwechsel Bucelins aus, der einen guten Einblick in seine Methodik und sein Geschichtsbild gibt.

Ausführlich zeichnet sie die einzelnen Lebensstationen nach (S. 17–222). Besonderes Augenmerk gilt dem Studium an der Jesuitenuniversität Dillingen. Kurz nach seiner Profess wurde Bucelin im Februar 1617 nach Dillingen geschickt und besuchte zunächst die oberste Klasse des Gymnasiums. Er absolvierte den dreijährigen Kursus in Philosophie und studierte dann Theologie. Nach siebenjährigem Studium wurde er Ende März 1624 wohl wegen der hohen Studienkosten nach Weingarten zurückgerufen, ohne einen akademischen Grad erlangt zu haben. Das katholische Reformzentrum hatte Bucelin lebenslang geprägt. Über Jahre hinweg pflegte er persönliche Beziehungen zu einigen Mitstudenten. Bedeutender war jedoch die Festigung seines Glaubens, seiner Glaubenstreue und seiner Sittenstrenge.

Nach Weingarten zurückgekehrt sammelte er auf seinen aus ordensinternen Gründen angeordneten Reisen immer wieder Materialien für seine historischen Arbeiten. Als Novizenmeister in Weingarten (1625–1631) verfasste er umfangreiche Arbeiten über das Haus der Welfen, das Kloster Weingarten und die Benediktinerklöster im Bistum Konstanz. Auch in den durch Flucht und Bedrohung durch feindliche Truppen gekennzeichneten Kriegsjahren vertiefte Bucelin die wissenschaftlichen Kontakte und Briefwechsel und schloss historische Arbeiten für den Druck ab. Detailliert und kundig zeigt Neesen das wissenschaftliche »Netzwerk« auf, das Bucelin auf seinen zahlreichen Reisen oder von Weingarten aus knüpfte, und das es ihm ermöglichte, neben seinen klösterlichen Aufträgen zahlreiche historische Arbeiten, teilweise auch Auftragswerke, abzuschließen. Den jeweiligen Lebensstationen ordnet sie die abgeschlossenen Werke zu. Einen von Juli 1649 bis November 1650 währenden Aufenthalt in Venedig nutzte Bucelin für seine historischen Studien und brachte mehrere Werke zum Druck. »Die italienische Stadt war dadurch eine wesentliche Station in seinem Leben geworden, durch welche sein Ruhm als Gelehrter und Historiograph weiteren Auftrieb erhielt« (S. 151). Nachdem ihn der Weingartner Abt Ende Juli 1651 zum Prior von St. Johann in Feldkirch eingesetzt hatte, hatte er noch mehr Zeit und Muße für seine historischen Forschungen. Weiterhin unternahm er zahlreiche Reisen und erledigte Aufträge für den Orden. Gesundheitlich geschwächt starb Bucelin, der wegen seiner vielen Veröffentlichungen überaus angesehen war und zahlreiche Kontakte mit berühmten Gelehrten und mit Adeligen pflegte, im Alter von 81 Jahren in Weingarten. Es waren aber auch schon zu Lebzeiten Bucelins kritische Stimmen über seine Publikationen laut geworden, die den Sammeleifer anerkannten, die mangelnde Kritikfähigkeit und die daraus fließende Unzuverlässigkeit jedoch tadelten. Trotz aller berechtigten Kritik war er einer der bedeutendsten Gelehrten des 17. Jahrhunderts. Neesen ist es gelungen, trotz der vielen Hinweise auf die Werke Bucelins und seine wissenschaftlichen Kon-



takte einen lesbaren Text zu formulieren, indem sie zahlreiche, für weitergehende Arbeiten unverzichtbare biographische Angaben und Erläuterungen in den Anmerkungen unterbringt.

In einem zweiten großen Teil (S. 223–358) werden die historischen Arbeiten von Bucelin in die Historiographie der Zeit eingeordnet. Weit ausgreifend wird zunächst die Geschichtsschreibung vom Mittelalter bis in das 17. Jahrhundert hinein charakterisiert (S. 223–260), um dann Bucelins Arbeiten anhand der Grundprobleme der monastischen Historiographie zu beurteilen (S. 261–358). Seine Hinwendung zur Geschichtsschreibung gründet auf den drei Faktoren Konfessionalismus, politische Intention und praktischer Nutzwert. Seine Arbeitsmethodik kennzeichnete er selbst als Kompilation. Er stand am Übergang der Wissenschaftsorganisation des 17. Jahrhunderts. Er schloss sich keiner Gruppe oder Akademie an. Den neuen Methoden, den historischen Hilfswissenschaften wie Genealogie und Chronologie gegenüber war er aufgeschlossen, auch wenn er seinem Material zum großen Teil noch recht unkritisch gegenüber stand. Mit der Diplomatie setzte er sich dagegen überhaupt nicht auseinander. Mit einer Charakterisierung der gedruckten Werke und einer Einordnung Bucelins als Universalgelehrten und Polyhistor in den Wissenschaftsbetrieb des 17. Jahrhunderts schließt die Arbeit ab. Ein kommentiertes Verzeichnis der gedruckten Werke Bucelins (S. 361–410) führt die vollständigen Titel auf, während für die handschriftlichen Werke Bucelin's auf den gedruckten Katalog der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart und die von Pirmin Lindner 1909 angefertigte Aufstellung verwiesen wird. Quellen- und Literaturverzeichnisse sowie Orts- und Personenindizes erleichtern die Benutzung dieser materialreichen Arbeit.

Da Bucelin einer der gelehrtesten und produktivsten Benediktiner mit einer breitgefächerten wissenschaftlichen Publikationstätigkeit war, hat Neesen nicht nur einen Baustein zur benediktinischen Geschichtsschreibung vorgelegt, sondern auch eine lesenswerte und gut lesbare Einführung in die monastische Historiographie und in die Geistesgeschichte des 17. Jahrhunderts.

*Wilfried Schöntag*

Jakob Bidermann und sein »Cenodoxus«. Der bedeutendste Dramatiker aus dem Jesuitenorden und sein erfolgreichstes Stück, hg. v. HELMUT GIER (Jesuitica, Bd. 8). Regensburg: Schnell & Steiner 2005. 242 S., 12 s/w Abb. Geb. € 49,90.

Auf der Bühne des Augsburger Jesuitengymnasiums erlebte im Jahr 1602 eines der bis heute bekanntesten »Jesuitendramen« seine Uraufführung, der »Cenodoxus« des Paters Jakob Bidermann (1578–1639). Geschildert wird darin eine Szene aus dem Leben des hl. Bruno von Köln, des Gründers des Kartäuserordens, der durch Äußerungen des Leichnams seines verehrten Lehrers Cenodoxus miterlebt, wie dieser als selbstgefälliger, eitler, scheinfrommer Heuchler vor dem himmlischen Strafgericht keine Gnade findet. Durch die frühe Übersetzung Joachim Meichels von 1635, den Druck des lateinischen Spieltextes in Bidermanns »Ludi theatrales« 1666 und zahlreiche neuere Auflagen und Editionen ist das Interesse an diesem Stück stets wach geblieben; bis heute wird es aufgeführt – wenn auch oft in zeitgenössischer Bearbeitung – und gilt geradezu als Paradebeispiel eines lateinischen Schulstücks jesuitischer Provenienz. Anlässlich des 400. Jubiläums der Uraufführung des »Cenodoxus« veranstaltete das Akademische Forum der Diözese Augsburg in Zusammenarbeit mit dem Verein für Augsburger Bistumsgeschichte und der Staats- und Stadtbibliothek Augsburg im Jahr 2002 ein Kolloquium, dessen Beiträge nun im Druck vorliegen.

War es schon Zielsetzung der Tagung, »den Voraussetzungen, Bedingungen und Gründen für dieses bedeutende Ereignis in der Theatergeschichte und der ganz außergewöhnlichen Wirkung eines frühen Jesuitendramas nachzugehen, sowie die Persönlichkeit des Autors und sein Schaffen zu beleuchten« (Gier, Vorwort, S. 8), so löst der Band dies ebenfalls ein. Neben dem Vorwort des Herausgebers versammelt er zehn Beiträge namhafter Forscher, die sich mit dem Stück selbst, mit dem geistigen Umfeld seiner Entstehung am Augsburger Kolleg, mit der Legende des hl. Bruno und ihrer Darstellung in der Kunst wie mit anderen Werken Bidermanns auseinandersetzen.

*Barbara Mahlmann-Bauer* beschäftigt sich – gewohnt kundig – mit dem Schaffen des Jacob Pontanus, des sicherlich prägenden Intellektuellen am Augsburger Jesuitenkolleg am Ende des 16. Jahrhunderts, mit dessen Drama »Immolatio Isaac« und dessen auch für Bidermann wichtigen Tragödientheorie. *Alois Schmid* gibt einen Arbeitsbericht zur Edition des erhaltenen Briefwechsels